

Chronik von Petershausen.

Von 976 bis 1249.

In dem prodromus Germaniæ sacræ I, 261 folg. hat Uffermann zuerst diese Chronik herausgegeben und nach seiner Versicherung nur wenige unbedeutende Stellen ausgelassen. Die Handschrift kam nach der Aufhebung von Petershausen in die Bibliothek zu Salmsweiler, und mit dieser durch Kauf an die Universität Heidelberg im Jahr 1827. Ich hielt die Ausgabe Uffermanns für zuverlässig und glaubte, es werde die Mittheilung der abweichenden Lesarten genügen. Die Vergleichung zeigte aber so große Unterschiede, daß ich zu einer neuen Ausgabe mich entschließen mußte. Die Schuld des verstümmelten Abdruckes scheint nicht auf Uffermann zu fallen, denn aus seinen Worten geht nur hervor, daß er die Chronik, aber nicht, daß er die Handschrift von Petershausen erhielt. Hätte er diese gehabt, so würde sein Abdruck schwerlich so sehr abweichen, noch hätte er Anmerkungen gemacht wie zum Buch 6, 16., wo die Selbstansicht der Handschrift ihn eines andern belehren konnte. Unter diesen Umständen habe ich auf andere Abschriften dieser Chronik keine Rücksicht genommen, sondern mich an die Urschrift gehalten. Es befand sich nämlich eine Abschrift in S. Blasien und eine zweite ist noch in der Stiftsbibliothek in Zürich, B. 25. in fol., worin die Bemerkung steht: *chronicon monasterii Petershusen, auctore monacho ejusdem loci, ut patet ex multis locis, secundum exemplum, quod S. Blasii servatur, descriptum anno 1771.* *

Die Petershäuser Handschrift ist in Quart, nicht in Folio, wie Uffermann sagt. Voraus geht das Officium für den Bischof Gebhart von Konstanz, den Stifter des Klosters Petershausen und andere liturgische Schriften, und darauf folgt die Chronik von Bl. 35 bis 98. Nach derselben kommt das Original der Handschrift des Felix Manilius über das Leben des Bischofs Gebhart, und zuletzt das Leben des Papstes Gregor I., des Patrons von Petershausen. Es sind also in dem Coder die hauptsächlichsten Schriften für Gottesdienst und Geschichte vereinigt, welche das Kloster Petershausen betrafen, ein eigentlicher codex domesticus, noch vollständiger als jener von Sädingen, der das Leben Fridolins enthält, aber in gleicher Absicht angelegt ist.

* Die S. Blasische Abschrift wird oft von Gerbert angeführt, *hist. silv. nig.* 1, 354. 365. 367. 369. 370.

Die Petershäuser Handschrift hat dadurch einen großen Werth, daß sie von dem Verfasser der Chronik eigenhändig geschrieben wurde. Man erkennt die Urschrift daran: 1) es ist die gleiche Hand, soweit das Werk des ersten Verfassers reicht; 2) die nachgetragenen Worte und Verbesserungen, die über den Zeilen stehen, sind von derselben Hand; 3) die zahlreichen Zusätze und Nachträge auf dem Rande sind ebenfalls von der nämlichen Hand. Ein Abschreiber hätte nicht so oft ganze Capitel ausgelassen und nachgetragen, was aber wohl dem ursprünglichen Verfasser begegnen konnte, dem sein Werk so zu sagen unter den Händen wuchs. Diese Umstände sind bei den einzelnen Stellen bemerkt, worauf ich verweise.

Ohne Selbstansicht dieser Beschaffenheit konnte daher auch Uffermann die Untersuchung über den Verfasser nicht genügend führen, was hier geschehen muß, so weit das Werk dafür Anleitung gibt. Der Verfasser nennt seinen Großvater (avus) Gebhart, der ebenfalls im Kloster Petershausen lebte (lib. 3, 14—16.), wo jedoch avus ein Schreibfehler scheint, da es nur einmal vorkommt. Deutlicher heißt er ihn an einer andern Stelle den Bruder seiner Mutter (avunculus) mit der Form Gebino (3, 37.). Dieser war aus dem Geschlechte von Pfrungen im Ringgau bei Imensee, worüber die Chronik durch einen Nachtrag sich ausführlich verbreitet (2, 20., besonders 4, 4. 5. 8. 9.). Gebino und Wezil von Pfrungen waren Brüder, jener wurde geistlich, dieser hatte einen Sohn Cuno, der nebst einem gleichnamigen Sohne fünf Töchter hinterließ. Was Gebino für die Aufnahme von Petershausen gethan und in den davon abhängigen Klöstern Wagenhausen und Fisingen Abt wurde, ist ebenfalls erwähnt (2, 16. 4, 32. 33. 40.), wie auch, daß er zu Wagenhausen im Jahr 1156 starb, also in hohem Alter, da er schon vor 1100 in das Kloster zu Petershausen eingetreten war (3, 14. und 5, 35.). Mit dem Tode Gebino's schloß auch der Verfasser sein Werk (mit lib. 5, 37.), wie unten gezeigt wird. Da Gebino gewöhnlich avunculus genannt ist, so war er mit dem Verfasser nur von mütterlicher Seite verwandt, wenn man das Wort avunculus nach dem klassischen Gebrauche versteht; Gebino und Wezil müssen also auch eine Schwester gehabt haben, deren Sohn der Chronikschreiber war. Unter dieser Voraussetzung stimmen